



Totentanz

Guten Abend.

Hier einmal ein kleiner Anfang einer Geschichte, die mir heute bei der Arbeit in den Sinn kam. Ich weiß noch nicht, was aus ihr werden soll, aber vielleicht gefällt sie ja dem ein oder anderen und ich schreibe weiter.

Mfg
Isa

Ein Geräusch riss sie aus dem Schlaf. Kein lautes Poltern, das selbst den tiefsten Schlaf gestört hätte, sondern ein leises Scheppern, das man nur unterbewusst wahrnahm. Catrin Livingston saß augenblicklich kerzengerade in ihrem Bett und starrte in die Dunkelheit. Ihr Herz schlug von Sekunde zu Sekunde schneller, während sie gebannt den Atem anhielt und über ihren rasenden Pulsschlag hinweg lauschte.

Sie hörte nichts. Gar nichts. Hatte sie es sich nur eingebildet? Oder geträumt? Seit Catrin vor zwei Wochen in die neue Wohngemeinschaft eingezogen war, hatte sie keine einzige Nacht durchgeschlafen. Der Umzug, eine Schnapsidee ihrer überfürsorglichen Mutter, die Catrin auch als zweiundzwanzig Jahre alte Frau bevormundete. Aber ausgerechnet in das ländlich gelegenen Helmste, einem Dörfchen mit durchschnittlich zweihundert Einwohnern und eintausend Kühen, hatte es sie nun verschlagen.

Tagsüber war in diesem Dörfchen schon recht wenig los, doch nachts zeigten sich ihre alten Gewohnheiten. Die nächtliche Stille kam ihr manchmal so vor, als sei sie taub geworden und mehr als einmal ließ sie die Lieder ihres iPods auf und ab spielen.

Das Schlimmste war aber die Dunkelheit! Sie hatte nie Angst vor der Dunkelheit gehabt, nicht mal als kleines Mädchen. Doch sie war das Leben der Nachtschwärmer Berlins mit seinen Straßenlaternen und Neonreklamen gewöhnt, die den Himmel so erhellten, dass es nie ganz dunkel war. Die beinahe erdrückende Schwere, die auf dem Lande herrschte, nahm ihr zeitweilig die Luft zum Atmen. Helmste war winzig, den einzigen Anschluss bildete die B73, die nah am Dörfchen vorbei führte. Die restlichen Straßen waren schon bei Tag wenig befahren, sodass spätestens ab Mitternacht fast alle Straßenlaternen abgeschaltet waren. Intensivste Dunkelheit erlaubte nicht einmal, die eigene Hand vor Augen zu sehen.

Dem entgegen wirkend ließ Catrin jede Nacht das Licht im Flur brennen, das sie an Berlin erinnerte und besser schlafen ließ. Sofern sie nicht vom Ächzen des alten Hauses, das bei Nacht förmlich zum Leben erwachte, wach gehalten wurde. Jedes kleinste Geräusch war in der ersten Nacht ein Anzeichen eines Eindringlings gewesen. Das Knacken einer Diele im Wohnzimmer. Das Schlagen eines der alten Fensterrahmen. Es war nie eine Sterbensseele im Haus gewesen.

Das Haus. Es war ein altes Fachwerkgebäude, das früher zu einem Hof gehört hatte. Nun wurde es von einer dreiköpfigen Gruppe junger Leute bewohnt - mit ihr vier. Zwei von ihnen, Maurice und Anna, waren im Ausland, Australien. Beide hatte sie noch nicht kennengelernt. Merle, ihre Vermieterin, war am Tag nach Catrins Einzug nach Köln aufgebrochen. Ein Notfall, mehr wusste sie nicht. Unendliche Einsamkeit breitete sich aus.

Tagsüber war ihr die ungewohnte Ruhe angenehm, aber nachts... nachts wäre sie am liebsten nach Hause gefahren, um dort zu übernachten. Hauptsache, Stille und Dunkelheit verschwanden.

In diesem Moment wünschte Catrin sich dies ganz besonders. Nicht, um diesen beiden Peinigern zu entfliehen, sondern weil ihr der Eindringling egal gewesen wäre, der im Erdgeschoss sein Unwesen trieb.

Undeutliche Geräusche drangen in ihr Schlafzimmer. Kein Zweifel, dass sich außer ihr noch jemand hier aufhielt. Sie wohnte noch nicht lange hier, erst eine Woche, vielleicht ging er davon aus, alles wäre verlassen. Zumindest war das ihre logische Erklärung.

"Verdammt," flüsterte sie und schlug die Bettdecke zu Seite und stand auf. Ihre Füße froren auf den kalten Dielen, aber einfach daliegen und abwarten, was passierte, konnte sie nicht. Früher oder später würde



Totentanz

der Eindringling die oberen Räume absuchen. Und was er tun würde, wenn er sie finden sollte, wollte sie sich nicht ausmalen.

Catrin blieb keine andere Wahl als zu versuchen, den Eindringling in die Flucht zu schlagen. Immerhin ging er davon aus, ungestört zu sein. Die Nachttischlampe ankniptend sah sie sich im Zimmer um. Im Hellen sah ihre Einrichtung freundlicher aus, der beige Farbton der Wand und die chinesischen Schriftzeichen beruhigten sie. Sie griff nach ihrem Morgenmantel, lauschte. Der Eindringling machte kein Geheimnis aus seiner Anwesenheit.

Sie schlich sich auf die schnörkelige Tür zu, die auf den Flur führte. Leise knarrten ihre Schritte auf dem Holzfußboden. Ein Schauern lief durch ihren Körper, das dünne Top bot keinen Schutz vor der eisigen Kälte. Catrin stutzte. Ein Geräusch vor ihrem Fenster zog ihre Aufmerksamkeit auf sich. War das nicht eine Stimme gewesen? Ein Nachbar vielleicht, der auf einem nächtlichen Spaziergang unterwegs war? Herr Jäger, ein fünfundachtzig Jahre alter Mann mit rot kariertem Anzug und einem silbernen Gehstock, kam ihr als Einziger in den Sinn. Wahrscheinlich würde er mit einer Heugabel ihr Retter in der Not sein. *Immerhin sind wir hier auf dem Land*, dachte sie. *Da ist eine Heugabel sicher eine übliche Waffe*. Sie schmunzelte und ihre blauen Augen funkelten, ein letztes Mal.

Dann ein Klacken, das Licht im gesamten Haus erlosch. Die Geräusche des Eindringlings waren verstummt. Catrin bemerkte den roten Punkt, der sich auf ihren Hinterkopf richtete, nicht. Eine Sekunde später erlosch das Funkeln ihrer Augen. Ihre Hände ballten sich zu Fäusten, öffneten sich dann langsam. Starke Arme in schwarzen Handschuhen betten sie auf ihr Himmelbett, deckten sie fast schon zärtlich zu. Die dunkle Gestalt legte, fast schon behutsam, eine einzelne, blutrote Rose auf die Brust der regungslosen Gestalt. Einen Handkuss werfend verschwand sie in der Dunkelheit, aus der sie gekommen war und die Stille kehrte zurück...

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).